

Die Lichtbildbühne und Karl Wolffsohn

Rede von Michael Wolffsohn

anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel für Karl Wolffsohn am 9. November 2015 in Berlin, Friedrichstr. 225, ehemals Standort des Verlagsgebäudes der Lichtbildbühne

Die „Lichtbildbühne“ und Karl Wolffsohn sind eins. Hier, in der Friedrichstraße, damals Zentrum der Filmindustrie Deutschlands und wohl auch Europas, stand seit 1924 das Verlagshaus der LBB. Sie war eine Mischung aus Fachzeitschrift, Informationsblatt und Feuilleton. Gehobenes, gefürchtetes und geliebtes Feuilleton. Die besten der besten Filmkritiker kamen hier zu Wort.

Zwar war mein Großvater 1908 nicht der Gründer Lichtbildbühne, aber ihr eigentlicher Begründer. Er übernahm sie im Jahre 1910. Zuerst erschien sie wöchentlich, ab 1927 täglich. Das wurde möglich, weil nach dem Ersten Weltkrieg die mit Karl Wolffsohn befreundete Familie Ullstein sich zu einem Drittel am Verlag beteiligte.

Karl Wolffsohn begründete in diesem Haus auch das Archiv der LBB. Es war weltweit das erste seiner Art und enthielt sowohl alle verfügbaren Filme als auch Veröffentlichungen über den Film. Das Archiv war ab 1927 allgemein und kostenlos zugänglich. Fachkreise sind sich einig, dass Karl Wolffsohns LBB-Archiv die Filmwissenschaft begründete.

Man stelle sich das vor: Eine täglich erscheinende Filmzeitschrift. Das wäre heute unmöglich. Filmtheater und alles, was mit dem Film zusammenhing, waren damals der Renner. Weshalb?

Kulturgeschichtlich führt die Entwicklung vom Hoftheater zum Bürger- und Volkstheater und dann zum Film. Jedesmal wurde die Zielgruppe größer, und jedesmal umfasste sie auch mehr zahlungsschwache Schichten. Kino hieß damals „Filmtheater“ und war zunächst das Theater des Kleinen Mannes, der fürs herkömmliche Theater entweder keine Knete, sprich: Geld, oder kein Interesse hatte, weil die soziokulturelle Hemmschwelle zu hoch war.

Filmtheater, Filmwirtschaft und Filmpublizistik à la Karl Wolffsohn waren in den 1920er Jahren Kultur- und Sozialpolitik. Sie waren schichten- und nationenübergreifend – und deshalb sehr bald im Visier der NS-Verbrecher.

Konsequent schritt der dabei bestens verdienende Karl Wolffsohn auf diesem Weg der Verbindung von Kultur- und Sozialpolitik weiter.

Daraus lernen wir, dass marktwirtschaftlicher Unternehmergewinn und Soziokultur einander keineswegs ausschließen. Sie sind nur Gegensätze, wenn Unternehmen nicht für Menschen da sind, sondern Menschen fürs Unternehmen.

Mit anderen Freuden gründete Karl Wolffsohn, basierend auf dem Gewinn der LBB, zahlreiche Kinos in ganz Deutschland sowie 1919 das Variété', nein, DAS „Scala“ in der Martin-Luther-Ecke-Fuggerstraße und 1929 das Variété „Plaza“ im Ostbahnhof. Es bot 3000 Menschen Platz.

Ebenfalls 1929 eröffnete Karl Wolffsohn das damals weltberühmte Großkino Lichtburg am Gesundbrunnen. Es hatte 2.000 Sitzplätze.

Die Lichtburg stand in der Wohnanlage Gartenstadt Atlantic, die Karl Wolffsohn mitkonzipierte, mitfinanzierte und 1937 kaufte.

Die Gartenstadt Atlantic passte haargenau zur Wirtschaftsphilosophie und –praxis von Karl Wolffsohn: Gute Qualität zu Preisen, die auch der Kleine Mann bezahlen konnte.

Es versteht sich von selbst, dass Karl Wolffsohn von Anfang an im Visier der NS-Verbrecher war. Als Jude sowieso, aber eben auch als Unternehmer für den Kultur und Soziales nicht Mittel zum Zweck, sondern Überzeugung war.

Grundstock und Symbol dieses durch und durch humanen Unternehmertums war die Lichtbildbühne. Hier stand sie. Ab heute wird hier an sie und Karl Wolffsohn sichtbar erinnert.

Die Familie Wolffsohn ist heute zwar nicht vollzählig präsent, aber geistig dabei. Im Namen der gesamten Familie Wolffsohn danke ich Herrn Kaspar Nürnberg und seinem Team vom Aktiven Museum, Herrn Staatssekretär Renner und seinen Mitarbeitern sowie natürlich dem Spender der Gedenktafel, also der GASAG.